Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 43 (1949)
Heft: 1

Artikel: Die Erhebung Asiens
Autor: Furrer-Proud, Millicent
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139223

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fabrik, sondern daß auch die geistige Revolution für die Befreiung und Selbständigkeit, für das Wachsen und Reifen des arbeitenden Menschen Vorarbeit leistet, ist verheißungsvoll. Der bleibende Wert solcher revolutionärer Versuche besteht, auch wenn manches am Versuch selber mißlingen, anderes verändert werden sollte, in dem neuen Verständnis, Gefühl und Stil des Lebens. Die Versuche selbst sind die Bausteine, meist wenig beachtete und von fremder Umwelt mit Schweigen zugeschüttete Bausteine, die geistigen Auswirkungen und Erfahrungen aber sind Samenkörner. *Bruno Balscheit.*

Die Erhebung Asiens

Im Jahre 1919 verfaßten 33 koreanische Gelehrte in ohnmächtiger Auflehnung gegen die japanische Unterdrückung eine Unabhängigkeitserklärung, die in jeder Stadt und in jedem Dorf des Landes verlesen werden sollte. Sie begründeten ihre Forderungen mit dem Grundsatz der Selbstbestimmung, den Präsident Wilson verkündet hatte:

> «Unser Kampf ist der Weckruf für 400 Millionen Chinesen. China wird sich den Koreanern anschließen. Auch Indien wird sich erheben. Unsere Bewegung ist eine Weltbewegung, und sie wird wachsen.»

Für die offene Herausforderung der japanischen Herrschaft, die mit dieser Unabhängigkeitserklärung einherging, wurden an einem Tag 7000 Koreaner hingerichtet und 50 000 ins Gefängnis geworfen. Aber die Unabhängigkeitsforderung der asiatischen Völker war in die Welt hinausgerufen worden.

Nachdem heutzutage alle Revolten in Asien ohne weiteres den Intrigen der Sowjetführer in die Schuhe geschoben werden, lohnt es sich, die Geschichte dieser Befreiungsbewegung näher anzusehen und sich zu vergegenwärtigen, wie sehr die asiatischen Führer im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg ihr Vorbild sehen. Sie fühlen, daß sie, in asiatischer Zeitrechnung, dort angelangt sind, wo die Amerikaner zur Zeit der «Bosten Teaparty» standen. «Die Erhebung Asiens» («The Revolt of Asia», John Day Coy. 1947, Gollancz 1948) von Robert Payne gibt einen Überblick über die verschiedenen Befreiungsbewegungen, die sich überall in Asien, in Indien, China, Indo-China, Burma, Malaya, Korea und den Philippinen, und – last but not least – Indonesien, abzeichnen.

Als «Times»-Korrespondent in China (1942) und später als Professor der englischen Literatur an der Universität in Kunming gewann Payne einen gründlichen Einblick in fernöstliche Verhältnisse und versucht in diesem Buch, die Bestrebungen in den verschiedenen Ländern darzustellen.

Obwohl Payne in China lebte, gilt seine größte Bewunderung den Indonesiern, die «mehr erreicht haben als die anderen Völker im Fernen Osten», und unter ihnen vor allem Shjarir. «Weder Marx noch die klassischen Soziologen des Westens haben das Gebiet des Fernen Ostens so gründlich studiert wie dieser junge Sumatraner.» Nachdem wir Tag für Tag Rechtfertigungen für das brutale Vorgehen der Holländer in Indonesien zu lesen bekommen, ist es vielleicht gut, wenn wir uns erinnern, daß «diese schmächtigen Farbigen im Kampf um die Befreiung der Kolonialvölker auf der ganzen Welt die Führung an sich gerissen haben.» Hören wir, was Shjarirs Idee von der Demokratie ist:

> «Wir sind die Diener des Volkes, und was das Volk uns tun heißt, das werden wir tun. Widmen wir uns vor allem andern der Erziehung und erkennen wir, wie jeder von uns lernen muß, sich selbst zu beherrschen, um der Gemeinschaft dienen zu können. In diesem Lande sollen alle Menschen die gleichen Rechte haben. Es wird weder großen Reichtum noch Armut geben. Wir werden als Brüder zusammen bestehen oder fallen.»

Unter den Holländern waren 90 Prozent der Bevölkerung Analphabeten. Um dem Erfolg der republikanischen Bewegung Ausdruck zu geben, schufen sie sechs Universitäten. Sie hoffen, dank der verhältnismäßig leichten Erlernbarkeit der Sprache, das Analphabetentum bald überwinden zu können. Wie sonst wäre es ihnen möglich, die neue Gesellschaft, die ihnen vorschwebt, zu schaffen, eine Gesellschaft, die auf Freiheit, Gleichheit und menschliche Würde gegründet sein soll?

Es war Soekarno, genannt der «Vater der Revolution», der von den Japanern mit Hatta zusammen per Flugzeug in sein Land zurückgeführt wurde, um, wie die Japaner hofften, den Alliierten Schwierigkeiten zu bereiten (vergl. Lenin im plombierten Wagen). Als er aus dem Flugzeug stieg, erklärte jedoch Soekarno: «Die Unabhängigkeit Indonesiens tritt nun in Kraft.» Mit Schlagwörtern dieser Art gelang es ihm, die sechs Wochen zwischen der Kapitulation der Japaner und der Landung der Engländer in Indonesien auszunützen. Er versteht es, die Massen in seiner dramatischen Art in Bewegung zu bringen; aber nach dem Urteil Paynes ist er keineswegs ein großer Führer. Shjarir anderseits warnt immer wieder, «eine sozialistische und demokratische Gesellschaft könne nicht aufgebaut werden, indem man ‚Merdeka' (Freiheit) schreie, sondern nur durch die gründliche Untersuchung der Bedürfnisse des Volkes». Dieser kleine Rechtsanwalt, der Englisch, Holländisch und Javanisch mit fast gleicher Leichtigkeit spricht und doch wie Ho Chih-minh, der Führer in Indochina, in einer Schar von Kulis unerkannt verschwinden kann, warnte seine Leute von Anfang an davor, Leidenschaft an Stelle der Vernunft treten zu lassen. Und doch ist es schwer, nicht verbittert zu werden, wenn man sieht, wie gewaltsam die Holländer heute gegen die armen Menschen vorgehen, während der Sicherheitsrat untätig zu-

sieht. Shjarir ist sich der Größe der Aufgabe zu sehr bewußt, als daß er sich vom Gefühl meistern lassen würde. Er weiß, daß die Abwehr des holländischen Angriffs nur eine Etappe im Kampf gegen den Imperialismus darstellt. Vor drei Jahren appellierte er in seiner Broschüre «Indonesiens Kampf» (die mit Thomas Paines Appell an die amerikanischen Revolutionäre zu vergleichen ist) an sein Volk:

> «Unsere Revolution ist sowohl eine nationale Erweckung wie eine demokratische Revolution, die durch den Feudalcharakter unserer Gesellschaft unvermeidlich geworden war. Unsere Revolution ist nicht mit der Französischen Revolution zu vergleichen. Wir leben in einer Welt, die die Macht der Atombombe kennt . . . Zur Zeit der Französischen Revolution bestanden weder Kapitalismus noch Imperialismus im eigentlichen Sinne. Unsere Revolution darf wohl als Beitrag zur Überwindung von Kapitalismus wie auch Imperialismus betrachtet werden.»

Wie vielen Leuten ist heute bewußt, daß diese kleinen Menschen in Indonesien nicht nur ihren, sondern auch unseren Kampf führen? Shjarir lehrt uns, was die so wunderbar zivilisierte weiße Rasse den anderen Völkern hätte beibringen müssen, daß nämlich «alle Nationen in einer die ganze Welt umfassenden Menschheit sich finden müssen, in einer Gesellschaft, die auf Gerechtigkeit und Wahrheit begründet ist, und daß wir uns nicht länger durch die engherzigen Vorurteile beeinflussen lassen dürfen, die die Menschen nach ihrer Hautfarbe und ihren Traditionen und Anlagen in verschiedene Schichten aufteilen».

Der Delegierte Indonesiens, Palar, hat vor dem Sicherheitsrat erklärt, daß bereits zwei indonesische politische Persönlichkeiten von den Holländern ermordet worden seien. Wie in anderen Befreiungskämpfen werden sich andere Führer finden, aber die besonnenen Ratschläge werden immer schwieriger durchzuführen sein, Gewalt wird Gewalt hervorrufen.

Man sagt uns, die holländischen Streitkräfte und Behörden gäben sich große Mühe, nicht als Eroberer und Unterdrücker, sondern als Helfer und Befreier zu erscheinen. Glauben sie wirklich, daß Leute, deren Führer getötet werden, zu kaufen sind für die 30 Millionen Gulden, d. h. für den Reis, die Textilien und Arzneimittel, die die niederländische Regierung ihnen anbietet? Wir glauben es nicht.

Nachdem der Korrespondent der «NZZ» von seinem sicheren Standort im Haag aus von einer raschen Normalisierung der wirtschaftlichen Lage zu berichten weiß, kommt am Tag darauf eine Nachricht der United Preß über die vollständige Niederbrennung von Soerakarta, einer Stadt mit mehr Einwohnern als Zürich.

Wir glauben, bei der Lektüre von Zeitungsberichten von beiden Seiten sei heute größte Vorsicht vonnöten. Sorgen wir dafür, daß wir wirklich beide Seiten zu hören bekommen. Robert Payne kann uns hel-

fen, die Leute, die für Freiheit, menschliche Würde und Gleichberechtigung kämpfen, in einem neuen Licht zu sehen. Vielleicht verstehen wir dann, daß ohne Ausgleich und Normalisierung der Lebenshaltung in allen Teilen der Welt der Frieden nicht gesichert werden kann.

Als Entgegnung auf die Schilderung des schweren Loses der Plantagenbesitzer von Walter Boßhard («NZZ», 1. Januar 1949) dürfen wir darauf hinweisen, daß auch die indonesischen Kulis Menschen nötig hätten, die uns ihr schweres Los vor Augen führen. Ist es nicht seltsam, daß sie in «einem der reichsten Gebiete Asiens» und in ihrer Heimat in solcher Armut leben müssen, daß ihre durchschnittliche Lebensdauer nur 27 Jahre beträgt, während sich die durchschnittliche Lebensdauer der Schweizer z. B. zwischen 60 und 70 Jahren bewegt?

Millicent Furrer-Proud.

Weltrundschau

Der Kampf im Fernen Osten Auch im neuen Jahr steht zunächst *Asien*, der aus tausendjährigem Schlaf erwachende Riesenerdteil, im Vordergrunde des Weltgeschehens. In *China* geht der Vormarsch der kommunistischen Armeen zwar nicht mehr im gleichen stürmischen Tempo weiter wie im Spätherbst; aber nach der nun fast abgeschlossenen Eroberung der Nordprovinzen – mit Peking, Tientsin, Taiyuan und Kalgan als Hauptstädten – ist auch die letzte Verteidigungsstellung der Regierungstruppen vor Nanking und Schanghai, die Jangtselinie, schwer bedroht, während sich gleichzeitig hinter der «nationalen» Front das Chaos ausbreitet und die Reichen in Scharen nach Süden flüchten. Inzwischen hat sich unter dem Vorsitz von Dr. Sun Fo, einem Sohne Sun Yat-Sens, eine neue Kuomintang-Regierung gebildet, doch ist zur Stunde noch nicht recht klar, ob darin wirklich die zu einer Verständigung mit den Kommunisten bereiten Kräfte die Oberhand gewonnen haben oder noch die «wilden Männer» vorherrschen, die den Kampf gegen die Roten bis aufs Messer fortsetzen zu wollen behaupten, dabei offenbar – wie ein englischer Geschäftsmann in Schanghai dem «New Statesman» schreibt – auf einen dritten Weltkrieg spekulierend, der sie und ihre Klasse in ähnlicher Weise vor den Kommunisten retten soll, wie das Übergreifen des zweiten Weltkrieges auf den Fernen Osten sie seinerzeit vor den Japanern gerettet hat. Doch sind die Vereinigten Staaten, wie auch der Fehlschlag der Mission Madame Chiang Kai-Sheks in Washington klar macht, weniger als je geneigt, mit Heeresmacht dem wankenden Kuomintangregime zu Hilfe zu kommen und dadurch einen Zusammenprall mit der Sowjetunion zu riskieren. Ihr Plan ist vielmehr, den Ausbau Japans zum großen fernöstlichen Bollwerk gegen den Kommunismus und zum Rie-